

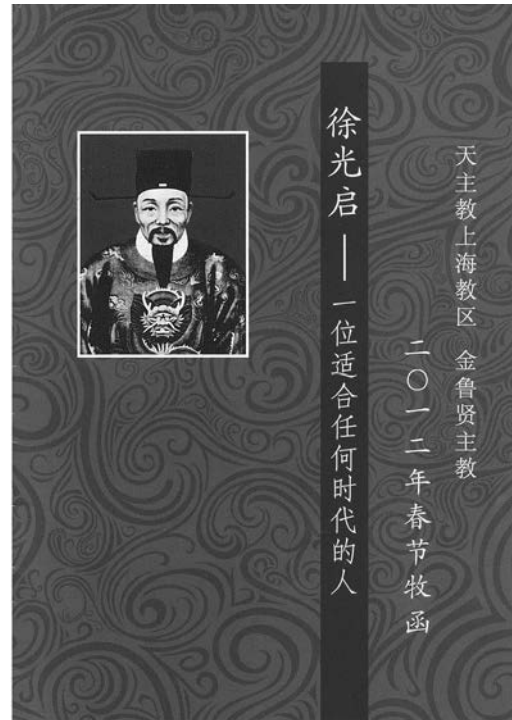
Xu Guangqi – ein Mann für alle Jahreszeiten Hirtenbrief zu Chinesisch Neujahr 2012

Bischof Aloysius Jin Luxian

Vorbemerkung: Der Neujahrs-Hirtenbrief des 95-jährigen Bischofs von Shanghai ist ein Plädoyer für die Seligsprechung des Gründers der katholischen Kirche in Shanghai – Xu Guangqi (1562–1633). Dieser war von dem berühmten Jesuitenmissionar P. Matteo Ricci (1552–1610) getauft worden und dessen Freund und Mitarbeiter geworden, und dies sowohl auf wissenschaftlichem Gebiet als auch bei der Wahrnehmung des missionarischen Auftrags. Er war der erste, der im Range eines Mandarins die Taufe erhalten hat und sich auch tatkräftig für die Glaubensverbreitung und den Fortbestand der Kirche eingesetzt hat. Er tat dies mit großer Klugheit und der nötigen Zurückhaltung. Es heißt von ihm, er habe ein vornehmes und entgegenkommendes Wesen gehabt und er habe die besondere Gabe besessen, bei Spannungen und in Auseinandersetzungen im Bereich der Religion zu vermitteln, ohne die Gefühle der Menschen zu verletzen oder es an Respekt für die überkommene chinesische Kultur fehlen zu lassen. Bischof Jin nennt ihn, um seine vielseitige Begabung, seinen tiefen Glauben und seine Offenheit für Fortschritt und Entwicklung zu würdigen, einen „Mann für alle Jahreszeiten“. Nicht nur die Kirche Chinas könnte durch eine Begegnung mit Xu Guangqi gewinnen, auch für die Gesamtkirche müsste die bessere Kenntnis dieses Mannes von größtem Interesse sein.

Liebe Priester, Schwestern, Seminaristen und Gläubige!

Das Jahr 2012 ist in der Weltkirche das Jahr der Evangelisierung, für unsere Shanghaier Diözese ist es auch der 450. Geburtstag des Pioniers der Kirche, Xu Guangqi. Als alter Verehrer von Xu Guangqi habe ich vor drei Jahren [2008] bereits einen Hirtenbrief geschrieben und schreibe nun diesen weiteren Hirtenbrief, um Euch allen mitzuteilen, was ich beim Studium von Xu Guangqi in diesen Jahren an Einsichten gewonnen habe. Ich hoffe, dass Ihr alle ihm große Aufmerksamkeit schenkt, ihn im Herzen bewahrt und ihn propagiert. Und dass Ihr Euch, durch sein Vorbild angeregt, für die Glaubensverbreitung in der Diözese Shanghai einsetzt. Zugleich solltet Ihr Euch aber auch im Gebet vertrauensvoll an ihn wenden, damit er für das Gelingen unserer Pastoral- und Evangelisierungsarbeit bei Gott Fürbitte einlegt.



Ein Portait Xu Guangqis schmückt das Titelblatt des Hirtenbriefs.

Der Hirtenbrief wurde unter dem Titel „Xu Guangqi – yiwei shehe renhe shidai de ren. 2012 nian chunjie muhan“ 徐光启 – 一位适合任何时代的人. 2012年春节牧函 als Broschüre gedruckt und auf der Website der Diözese Shanghai publiziert (www.catholicsh.org/NewListIn.aspx?InfosID=3968&InfoCategoryID=233). Er wurde von Anton Weber SVD aus dem Chinesischen übersetzt. Zum Thema vgl. auch den Weihnachtshirtenbrief 2009 „Worin kann uns Matteo Ricci ein Vorbild sein?“ von Bischof Jin Luxian (*China heute* 2010, Nr. 1, S. 20-21) sowie Pasquale M. D’Elia SJ, „Eine kleine Geschichte der katholischen Kirche in China“, Teil II und III (*China heute* 2010, Nr. 4, S. 262-266; 2010, Nr. 4, S. 252-261).

A. Weber – Red.

Ein Mann für alle Jahreszeiten

Der Kuangchi Program Service in Taipei und die Jiangsu Broadcasting Corporation in Nanjing haben gemeinsam den bedeutenden Dokumentarfilm „Paul Xu Guangqi“ zusammengestellt. Mir fiel vor allem sein englischer Titel „[China’s] Man for All Seasons“ auf. Damals kam es mir so vor, als sei dieser Titel zu anspruchsvoll, denn derselbe Titel hatte zuvor schon zum Lobpreis des englischen Heiligen Thomas Morus (1478–1535) Verwendung gefunden. Thomas Morus war ein berühmter englischer Politiker und Humanist, der unter Heinrich VIII. als Märtyrer gestorben ist. Sein alter Freund, der niederländische katholische Theologe Erasmus, nannte ihn, als er damals von seinem Tode hörte, „a man for all seasons“ – einen Mann für alle Jahreszeiten.

Was ist es, das Xu Guangqi nach Ansicht vieler für einen Vergleich mit Thomas Morus qualifiziert? Morus be-

kleidete genau wie Xu Guangqi eine sehr hohe politische Position, dennoch waren beide nicht machtbesessen, legten keinen Wert auf eigene Vorteile und gaben nichts auf Beförderung. Morus sagte zu Leuten, die seine Stellung bewunderten: „Wenn mein Kopf ihm [dem König] ein französisches Schloss einbrächte, würde er ihn ohne Weiteres rollen lassen.“ Xu Guangqi lehnte es ab, sich um der Verleihung eines Beamten- oder Adelstitels willen mit der Eunuchenclique zu verbinden, nie strebte er Beziehungen zu den Mächtigen an, nie bildete er eine Clique oder bediente sich unsauberer Mittel. Beide Männer bewahrten ihre Stellung, gingen ihren politischen Verpflichtungen nach und fühlten sich solidarisch mit dem Volk. Morus beobachtete, wie bei der Anhäufung von Kapital das Leid der Bevölkerung wuchs, und legte die durch die Aneignung von Land durch Einhegung entstandene brutale Realität offen, [die er mit den Worten charakterisierte,] dass „das Schaf den Menschen frisst“. Er hinterließ ein für die Literatur- und Geistesgeschichte hoch angesehenes literarisches Werk. Xu Guangqi gingen Naturkatastrophen, die großes Leid über die Bevölkerung brachten, sehr nahe, und er suchte nach wissenschaftlichen Wegen, das Volk zu retten, woraus eine Reihe wertvoller wissenschaftlicher Artikel entstand, die er uns hinterließ.

Beide blieben unter politisch heillosen und chaotischen Zuständen ihrem Gewissen treu. Zum Wohl der Kirche weigerte sich Morus, dem König als höchstem Herrn der Kirche den Treueid zu schwören, lieber ging er ins Gefängnis und zog den Tod der Freiheit vor. Xu Guangqi wandte sich, als die Kirche in Schwierigkeiten geriet, kurzerhand zum Schutz der Missionare und seines eigenen Glaubens schriftlich an die höheren Behörden und bürgte mit seinem eigenen Leben und seinem Besitz. Sie waren von herausragender Intelligenz, und doch erfüllte ihre Begabung sie nicht mit Überheblichkeit. Sie waren von milder Natur, voll Hingabe an ihre Familien und anspruchslos in ihrer Lebensführung. Sie schätzten die Freundschaft und nahmen ihren Glauben ernst. Zeit ihres Lebens erfuhren sie eine tiefe Wertschätzung seitens des Volkes. Auch in späteren Jahren wurde ihre Bedeutung ohne Einschränkung wahrgenommen und anerkannt.

Bis heute wird Morus in den verschiedensten gesellschaftlichen Lagern hoch geschätzt. Die Kirche erkannte seine Größe und Tugend vollständig an; sie sprach ihn 1886 selig und reihte ihn 1935 unter die Heiligen ein. Das kommunistische Lager aber erkannte in seinem Werk *Utopia* eine wichtige Quelle des kommunistischen Denkens. So verhält es sich auch mit Xu Guangqi. Das Volk schätzte ihn auf Grund seiner Liebe zu Volk und Land, für seine Aufrichtigkeit und Unbescholtenheit, seinen Abstand zu aller Schmeichelei und seiner Suche nach dem Wesen der Wahrheit. Darin sah er auch ein kostbares Erbe des chinesischen Volkes. Während der 380 Jahre seit seinem Tod hat diese Bewertung seiner Person keine Änderung erfahren. Auch in den mit Beginn des 20. Jahrhunderts einsetzenden Be-

wegungen, von der Verehrung für „Mr. De“ (Demokratie) und „Mr. Sai“ (Wissenschaft) und der Anti-Christentums-Bewegung bis hin zur Postmoderne mit ihrer Infragestellung aller traditionellen Werte, hat das Image Xu Guangqis im Denken des Volkes an Wert und Ansehen nicht nur nichts verloren, sondern eher noch zugenommen. Vom „patriotischen volksfreundlichen Wissenschaftler“ ist er bis zum „ersten Mann der kulturellen Begegnung Chinas mit dem Westen“ avanciert. Bei allen Schichten der Gesellschaft bleibt Xu Guangqi in bester Erinnerung. ... Thomas Morus wurde vor beinahe hundert Jahren in die Schar der Heiligen aufgenommen, auch Xu Guangqi hat sich dafür als würdig erwiesen.

In diesem Zusammenhang denke ich auch an die zweite Frage: Würde man das „a man for all seasons“ ins Chinesische übersetzen, wie würde dann eine direkte Übertragung wohl lauten? Etwa „yi ge siji zhi ren“ – „ein Mensch für die vier Jahreszeiten“, oder vielleicht „ein Mensch, der allen Zeiten (Zeitaltern) gerecht wird“? Wollte man es dem Sinne nach übersetzen, dann müsste es wohl so in etwa heißen: „budaoweng“ – „Stehaufmännchen“, oder: „changqingshu“ – „immergrüner Baum“. Allerdings hat das „Stehaufmännchen“ in der chinesischen Kultur eine abwertende Bedeutung und bezeichnet jemanden, der durchtrieben handelt und versucht, der Liebling aller zu sein, ferner jemanden, der in Beamtenkreisen operiert und die Mächtigen schützt. Der „immergrüne Baum“ aber weist auf jemanden, der fest verwurzelt mit bleibendem Einfluss die Erneuerung fördert und den Schwerpunkt auf geistige Werte legt. Jedoch muss dann ein Bestimmungswort beigelegt werden – „immergrüner Baum XY“, nur so kann das Wort wirklich sinngerecht gebraucht werden. In diesem Sinne war Xu Guangqi wirklich ein „immergrüner Baum der Wissenschaft“ und ein „immergrüner Baum der Kirche“.

Der immergrüne Baum in der Welt der Wissenschaft

In meinem letzten Hirtenbrief habe ich bereits auf die Verdienste Xu Guangqis im Bereich der Wissenschaft hingewiesen. Zu seiner Zeit herrschte bei vielen Leuten die Meinung vor, die Wissenschaft stehe immer im Gegensatz zur Religion. Sie dachten und redeten von ihm nur als Wissenschaftler, sodass sie lediglich auf seine wissenschaftlichen Verdienste zu sprechen kamen, seinem Glaubensleben aber eher auswichen und es mit keinem Wort erwähnten. Tatsächlich hat Xu Guangqi als aufrichtiger Katholik aber nie die Wissenschaft als in Opposition zum religiösen Glauben stehend angesehen. Nicht nur das, er ist nach seiner Taufe noch engagierter seiner wissenschaftlichen Arbeit nachgegangen und erzielte hervorragende Erfolge. Das sollte unsere Gläubigen nachdenklich machen.

Es wird auch allgemein die Meinung vertreten, die Wissenschaft nehme im Bereich der Moral einen neutralen,

objektiven Standpunkt ein. Nun können aber Naturwissenschaft und Technik ohne Ethik und gesellschaftliches Gewissen sehr leicht zur Funktion eines Mordinstruments absinken: beispielsweise hat der Erfinder des synthetischen Ammoniaks, Fritz Haber, aufgrund eines verengten Demokratieverständnisses während des Ersten Weltkrieges für Deutschland Giftgasbomben hergestellt. So können sich, um eines geringfügigen Profits willen, Leute im Bereich der Wissenschaft und Technik dafür hergeben, gesetzlose Fabrikanten mit allen möglichen menschliches Leben gefährdenden Additiven zu beliefern. Wissenschaft und Technik sollten immer, vom Menschen als Grundwert ausgehend, ihre Verantwortung für die Gesellschaft wahrnehmen.



Xu Guangqi, der gelehrte Beamte. Abb. übernommen aus UCAN.

Xu Guangqi ist bei seiner wissenschaftlichen Arbeit immer vom Menschen als Grundwert ausgegangen, Land und Volk waren ihm das größte Anliegen. Sein wissenschaftliches Denken ist vor allem für unsere Zeit beachtenswert. Er vertrat die „Realwissenschaften“, wozu die Landwirtschaft, Wasserwirtschaft, Mathematik, Astronomie, Kriegskunst, die Methode der Salzlagerung und die Technologie gehören, da diese für die Verwaltung des Landes und die Wohlfahrt des Volkes wichtig sind.

Er erzielte die größten Erfolge in der Agrarwissenschaft, weil diese die „Quelle für den Fortbestand des Volkes und die Grundlage für die Blüte eines Landes“ ist. Er sagte von sich, dass er, wenn immer er hörte, dass „ein Produkt aus einer anderen Gegend den Menschen zum Nutzen gereichen“ könne, sogleich alles versucht habe, es zu erhalten und selbst zu züchten und zu entwickeln, um damit Erfahrungen zu sammeln und das Ergebnis weiterzugeben in der Hoffnung, dass das Volk daraus Nutzen ziehe und nicht mehr unter Hunger zu leiden habe. Zum Beispiel gab er dreimal den Auftrag, aus Fujian Süßkartoffeln herbeizuschaffen, um sie anzupflanzen und die Anbautechnik zu vervollkommen, damit sie auch im Norden heimisch werden und Verbreitung finden könnten, da sie leicht anzubauen sind und einen hohen Ertrag bringen, „genug, um vielen Menschen das Leben zu retten“. Er fasste die Fachkenntnisse zum Anbau von Baumwolle und der Zucht von Seidenraupen zusammen.

Die Bedeutung der Textilwirtschaft als Haupteinnahmequelle für die Familien in der Jiangnan-Region [am Unterlauf des Yangtse] hatte er bald erkannt. Deshalb stellte er auch Recherchen an über ein Verfahren für den Anbau von Baumwolle im Küstengebiet. Er machte sich dabei Sorgen um die Menschen, die für die Soldaten der Salzbehörde den Kochdienst für die Salzgewinnung zu verrichten hatten. Wo der Meerwasserbestand geringer war, war die Produktion sehr schwierig. Durch den Anbau von Baumwolle glaubte er, den Lebensbedarf dieser Menschen decken zu können. In Nordchina führte er den Wasserreis ein; bei vielen Pflanzen verbesserte er die Anbaumethode. Seine Erfahrungen legte er in dem 60-bändigen *Nongzheng quanshu* (Gesamtwerk der Agrarwissenschaft) nieder, das eines der beiden wichtigsten agrarwissenschaftlichen Bücher Chinas ist und Anleitungen zur Verbesserung der Produktivität und der Agrartechnik enthält.

Einer Statistik zufolge war er im Laufe seines Lebens in insgesamt zwölf wissenschaftlichen Bereichen tätig: Agrarwissenschaft, Militärwesen, Astronomie, Meteorologie, Wasserwirtschaftswesen, Baukunst, Maschinenbau, Vermessungstechnik, Kartographie, Heilkunde, Musik und Buchhaltung. Jedes seiner Forschungsprojekte entsprang dem Bewusstsein seiner Verantwortung für das Allgemeinwohl. Man kann sagen, dass es gerade seine Liebe zu Land und Volk war, die Xu Guangqi unbegrenzt Gebiete und Themen für seine Forschungen lieferte.

Die wissenschaftliche Forschungsarbeit von Xu Guangqi ist auch noch von einem über das Weltliche hinausgehenden Verantwortungsbewusstsein getragen. Nachdem Xu Guangqi mit den Missionaren Bekanntschaft gemacht hatte, begann er [nach dem Grundsatz] „Wenn man jemanden übertreffen will, muss man kommunizieren können, bevor aber kommuniziert werden kann, muss zuerst übersetzt werden“ seine Laufbahn der wissenschaftlichen Verkündigung. Zu Zeiten von Xu Guangqi und Matteo Ricci gab es noch keine Trennung von Naturwissenschaft und Theologie, sie bildeten vielmehr noch eine Einheit, alles diente den Menschen zur Verherrlichung Gottes. Genau deshalb teilte Xu Gangqi die Kenntnisse Matteo Riccis in drei Bereiche auf. Abgestuft vom Großen zum Kleinen hin sind dies: die Lehre von der moralischen Vervollkommenheit und Gottesverehrung (entspricht der Metaphysik, der Moral und der Theologie), die exakte Lehre von den Dingen (Physik), die Lehre von der Zahl der Erscheinungen (Arithmetik, Geometrie und die übrige Technologie). Jedoch setzten die Missionare bei ihrer Missionierungsarbeit nicht alle die gleichen Schwerpunkte. Matteo Ricci beispielsweise glaubte, die Lehre von der Zahl der Erscheinungen sei für die Chinesen hilfreich, sie sei geeignet, „den Wohlstand des Landes zu heben und stellvertretend für den Himmel das Volk zu ernähren“. Deshalb übersetzte er in Zusammenarbeit mit Xu Guangqi Euklids *Elemente*. P. Sabatino de Ursis jedoch glaubte, die Hinwendung zur Realwissenschaft sei, da sie die Aufmerksamkeit der Men-

schen vom Gedanken der Seelenrettung nach unten auf die Technologie richte, für die Glaubensverbreitung nicht von Nutzen. Deshalb brachte er, sobald Xu Guangqi den Vorschlag machte, das [später unter dem Titel] *Taixi shuifa* (Die hydraulische Technik des Westens) [veröffentlichte Buch] zu übersetzen, Vorbehalte an. Um Sabatino de Ursis zu überzeugen, äußerte Xu Guangqi die wichtige Ansicht, dass auch die Wissenschaft zu den verdienstvollen Arbeiten gehöre. Die Wissenschaft sei nicht allein dafür da, „anstelle des Himmels das Volk zu ernähren“, sie halte vielmehr die Menschen dazu an, nach Recht und Gerechtigkeit zu streben. Sie gehöre zwar zum „kleinen“ Wissensbereich, doch der Mensch könne vom Kleinen den Blick auf das Große richten und Gott wahrnehmen. Noch bedeutsamer ist, dass Wissenschaft und Religion im Erlösungswerk nur zwei Seiten von ein und derselben Wirklichkeit sind. Genauso verhält es sich, wenn wir uns als barmherzig erweisen, dann hat nämlich diese Barmherzigkeit ihre sichtbare und ihre geistige Seite. Die Wissenschaft rettet den Leib, die Religion rettet die Seele, Leib und Seele kann man aber nicht einfach trennen. Somit ist auch das wissenschaftliche Bemühen ein Teil des menschlichen Strebens nach Tugend und Heiligkeit und kann zu einem Zeugnis für Gott werden.

Der immergrüne Baum der Kirche

Xu Guangqi war ein Realist mit Standpunkten und überdurchschnittlicher intellektueller Begabung, ferner hatte er einen festen Glauben. Als P. Matteo Ricci noch lebte, bewunderte dieser das Wissen und die integre Haltung von Xu Guangqi. In seinem Tagebuch kam er auf ihn zu sprechen: „Er ist ein Mann von großer Begabung und lauterem Herzen, er ist dazu bestimmt, eine Zierde der soeben neugeborene Kirche zu sein.“ Er war von Xu Guangqi sehr angetan und damit einverstanden, mit Xu Guangqi wissenschaftliche Werke zu übersetzen. Matteo Ricci diktierte den Text, und Xu Guangqi schrieb ihn nieder. Ab 1605 begannen die beiden zusammen Euklids *Elemente* zu übersetzen. Dies hatte auf die neuzeitliche Wissenschaft Chinas einen weitreichenden Einfluss, es wurde zu einem Muster für kulturelle Glaubensverbreitung.

In kirchlichen Angelegenheiten respektierte Matteo Ricci Xu Guangqis Ansicht. Was Xu Guangqi als nicht entsprechend erkannte, setzte er nicht um. Beispielsweise dachte damals Matteo Ricci daran, mit den Palasteunuchen eine engere Beziehung aufzunehmen, um leichter an eine Genehmigung für einen ständigen Aufenthalt in Beijing zu kommen. Xu Guangqi war dagegen, da er befürchtete, eine engere Beziehung zu den Palastbeamten bringe eine Verstrickung in deren Parteienstreitigkeiten mit sich, was für die Missionsarbeit von erheblichem Nachteil sein könnte. Und als es 1605 für die Jesuiten darum ging, in Beijing einen neuen Platz für den Bau einer Kirche (der Nantang, Südkirche) zu erwerben, und es notwendig wurde, zunächst

einige Chinesen zu bitten, die Verhandlungen zu führen, war Xu Guangqi einer unter ihnen.

Unter den drei Konfuzianern, die gegen Ende der Ming-Dynastie als die drei Säulen der katholischen Kirche gerühmt wurden, war Xu Guangqi ohne Zweifel die führende Gestalt in der Kirche. Der Portugiese P. João Rodrigues, der einmal der Assistent des Visitators des Jesuitenordens für den Osten, P. Alessandro Valignano, gewesen war, besuchte um 1615 auch China. Danach schrieb er einen Brief, in dem er dem Generalsuperior darüber Bericht erstattete, dass er, nachdem er mit Xu Guangqi, Li Zhizao und Yang Tingyun verkehrt habe, feststellen konnte, dass Xu Guangqi die korrekteste Kenntnis vom Glauben habe. Deshalb darf man sich auch nicht wundern, dass bei den Disputen während des Ritenstreites beide Seiten, die Jesuiten und die Dominikaner und Franziskaner, die Werke von Xu Guangqi zitierten, um sie bei der Verteidigung des jeweils eigenen Standpunktes für sich in Anspruch zu nehmen. Und als die Kirche nach dem Tod von Matteo Ricci in große Schwierigkeiten geraten und schweren Angriffen ausgesetzt war, setzte Xu Guangqi seinen ganzen Einfluss ein, um die eben erst neu erstandene Kirche zu schützen. 1616 kam es in Nanjing zur Verfolgung der katholischen Kirche von Seiten der Literati, was als die „Kirchenverfolgung von Nanjing“ in die Geschichte eingegangen ist. Xu Guangqi schrieb damals für den Kaiser seine berühmte „Eingabe zur Unterscheidung der Lehren“ (*Bian xue zhangshu*) und bürgte mit seinem Leben für die Missionare. Als keine Aussicht mehr bestand, die Situation zu ändern, trug Xu Guangqi den Christen auf, in Beijing die Grabstätte Matteo Riccis zu schützen; für Shanghai bestimmte er, dass seine Familie Räume herichte als Zufluchtsort für die Missionare. Er war damals der größte Beschützer der Missionare. Nach und nach ging dies so weit, dass, wenn immer die Kirche in China größere Angelegenheiten zu regeln hatte, die Christen Xu Guangqi als Mittelsmann einsetzten, um Dokumente zu entwerfen, welche die Belange der Kirche zur Sprache brachten, so z.B. auch als es darum ging, einen Brief Kardinal Bellarmins an alle Gläubigen Chinas zu beantworten.

Offenbar war es eine besondere Gnade Gottes, die Xu Guangqi ständig begleitete. Noch vor seiner Taufe hatte er einen außergewöhnlichen Traum. Im Traum sah er, wie er einen großen Tempel betrat, in dem sich drei kleinere Hallen befanden, in zweien waren heilige Bildnisse, eine war ohne Bilder. Eine Stimme forderte ihn auf, den Bildern seine Ehrerbietung zu erweisen ... Erst drei Jahre später, als P. João da Rocha ihn in die Glaubenslehre einführte, ging Xu Guangqi plötzlich ein Licht auf, und er begriff, dass Gott ihm schon früh die Wahrheit offenbart hatte. Noch in derselben Nacht nahm er eine Lampe und machte sich an die Lektüre. Er las das Buch, das er von P. da Rocha erhalten hatte, von Anfang bis Ende. Seine Freude war unbeschreiblich. Voll Erstaunen rief er aus: „Ein Leben lang habe ich im Zweifel verbracht, heute ist aller Zweifel verschwunden.“ Und er bat einen Priester um die Taufe, die er dann nach

einer Woche Glaubensunterricht erhielt. Seine Familienangehörigen und Verwandten schlossen sich dann alle nacheinander dem Glauben an.

Xu Guangqis Glaube war echt und fest, sein Leben vorbildlich und bescheiden. Von seinem Beitritt zur Kirche an bis zu seinem Tod hielt er sich an den Empfang der Sakramente und wurde nicht müde, ein wahrhaft christliches Leben zu führen. In Beijing lag seine Wohnung nur eine Straße von der Kirche entfernt. Selbst unter größtem Druck politischer Verpflichtungen vergaß er nie sein tägliches Gebet. In einem Schriftstück heißt es, Xu Guangqi habe so sehr das Sakrament der Eucharistie verehrt, dass er beim Empfang der Kommunion manchmal nicht mehr an sich halten konnte und ihm die Tränen kamen. In allen Dingen wandte er sich an Gott. Wenn er sein Haus verließ, um Verwandte oder Freunde zu besuchen, betete er vor dem heiligen Bildnis und bat Gott, ihn immer an seine Verantwortung als Christ zu erinnern. Er lebte asketisch und fastete häufig, trug ein Bußgewand und geißelte sich, er nahm seinen Körper in Zucht und brachte seine Neigungen unter Kontrolle. Einen Monat vor seinem Tod regelte er alles, konzentrierte sich völlig aufs Gebet und empfing in diesem Monat dreimal das Sakrament der Versöhnung. Die Beamten, die zu Besuch kamen, ob sie nun Gläubige waren oder nicht, waren zutiefst gerührt, als sie auf seinem Bett fromme Medaillen, einen Rosenkranz, das Bußgewand und eine Geißel sahen.

Im Eifer, das Evangelium zu verbreiten, war Xu Guangqi ein vorbildlicher Christ. Er bereitete sich zunächst gründlich darauf vor. Unter der Führung der Jesuiten machte er die „Exerzitien“ nach Ignatius von Loyola. Er erkannte, wie groß die Ernte war und wie spärlich die Arbeiter. Er war überzeugt, dass die Handbüchlein für die Glaubenslehre, die die Priester zusammengestellt hatten, von viel größerer Wirkung sein könnten. So ermutigte er die Priester ständig, weiteres katechetisches Schrifttum zu erstellen, und half ihnen persönlich bei den Korrekturen und der Erstellung von Manuskripten. Man hätte für diese Arbeit ja auch einen literarisch gewandten Sekretär als Helfer einstellen können. Als er wahrnahm, dass die Priester zu beschäftigt waren und nicht überall sein konnten, setzte er allen Eifer daran, die Phonetik der lateinischen Schrift zu erlernen, um dann die Verantwortung auf sich zu nehmen, selbst als Katechist tätig zu sein.

Wenn auch kein Verzeichnis vorhanden ist, aus dem ersichtlich wäre, wie viele Menschen Xu Guangqi zur Taufe geführt hat, so weiß man doch, dass auf seine Initiative hin nicht wenige zum Glauben gekommen sind. Als 1608 P. Lazzaro Cattaneo gebeten wurde, nach Shanghai zu gehen und dort mit der Glaubensverbreitung anzufangen, hatte er nach knapp zwei Monaten bereits 50 Täuflinge, nach zwei Jahren waren es schon 200. Die meisten dieser Personen waren von Xu Guangqi vorbereitet worden. Als er dann 1622–1623 nach Shanghai zurückgekehrt war und P. Francesco Sambiasi gebeten hatte, von Beijing nach Shanghai

zu kommen, wurden allein in dem einen Jahr aufgrund der missionarischen Tätigkeit Xu Guangqis 120 Personen getauft. Und P. Francesco Sambiasi taufte in dem Jahr in Songjiang aus einer einzigen Großfamilie 90 Personen. Zur gleichen Zeit traten auch 25 Gelehrte mit dem akademischen Grad eines *xiuca* der Kirche bei. Nach einigen Monaten kamen weitere 89 zur Taufe, und in einem Dorf in der Nähe konnten 12 Personen die Taufe erhalten. Viele Leute von Rang und Namen bekehrten sich unter seinem Einfluss. Bei den Personen, die in den Gegenden von Jiangxian (Shanxi) sowie von Jiading und Songjiang (Shanghai) die Glaubensverbreitung initiiert haben, handelte es sich hauptsächlich um solche, die als Schüler oder Verwandte unter dem Einfluss Xu Guangqis gestanden hatten. Ferner gab es auch Leute, die am Hof als Beamte Dienst taten und zu Zeugen des Glaubens geworden waren, wodurch die Arbeit der Glaubensverbreitung um vieles erleichtert wurde.

Xu Guangqi war ein Vorbild an Nächstenliebe. Er verehrte die Priester. Als er P. Lazzaro Cattaneo bat, nach Shanghai zu kommen, um dort die Kirche zu begründen, schickte er seinen Sohn, ihn mit dem Schiff abzuholen und zu begleiten, dann bestieg er auch selbst das Schiff, um ihn zu empfangen. Außerdem kaufte er ein Haus und gab es dem Priester. Als P. João da Rocha starb, trug er ein Jahr lang Trauerkleidung, da er von P. da Rocha getauft worden war. Gegenüber Laienchristen, die eine niedrigere Stellung hatten als er, erwies Xu Guangqi größte Ehrfurcht. Bei der Messe oder bei anderen religiösen Veranstaltungen pflegte er immer einige Gläubige zu bitten, bei ihm zu sitzen, diese „begegneten ihm ob seiner Stellung mit größter Hochachtung, ja wagten kaum zu ihm aufzuschauen“. Nicht nur dies, gegenüber jemandem, der ihn durch Verleumdung verletzt hatte, hegte er in keiner Weise Groll oder Rachedgedanken. Er war die Güte selbst.

Xu Guangqi behandelte die Menschen mit Wohlwollen, häufig half er mit seinem eigenen Geld Kranken, Gefangenen und Alten aus ihrer Not. Die Menschen nannten ihn den „gemeinsamen Vater“. Alle wussten, dass er bei seinem Tode nur einige Geldstücke und einige alte Kleider bei sich hatte, das Übrige waren Manuskripte. Und doch hat ein Gelehrter sein Einkommen für das letzte Jahr zusammengerechnet auf 100 Tael Silber und 4.000 Schnüre Münzen geschätzt, die ihm der Kaiser hatte zukommen lassen. Nach heutiger Währung wären dies 410.000 US-Dollar oder über 2,5 Mio. Yuan. Ferner hatte er noch 8 Ballen Seide! Sein Sohn Xu Ji schrieb in seiner Biographie, sein Vater sei nicht nur losgelöst von allem Besitz, sondern auch äußerst edelmütig und großzügig gewesen. Wenn er sah, dass andere in Not waren, „brachte er es nicht übers Herz, etwas abzuschlagen, sondern reichte gleich eine helfende Hand“.

Die frühen Missionare priesen ihn: „Er ist ein seltenes Vorbild an Ehrlichkeit und Korrektheit. Die Katholiken versuchen alle, ihn nachzuahmen, die Nicht-Christen schätzen ihn und urteilen über ihn: Wer kommt Paul Xu gleich an Heiligkeit?“ (Paul ist der Taufname von Xu

Guangqi, später nannten ihn manche auch „Shanghai-Xu“.) Nach seinem Tode verordnete der Generalsuperior der Jesuiten in Rom, alle Ordensangehörige sollten für ihn drei hl. Messen aufopfern, um dieses heiligen Katholiken und Wohltäters der Kirche zu gedenken. Zum 300. Jahrestag seines Todes schrieb der damals bereits dem Benediktinerorden beigetretene frühere Außenminister und Premierminister Lou Tseng-Tsiang (Lu Zhengxiang) einen Brief an die Bischöfe Chinas, in dem er anregte, dass Xu Guangqi unter die Heiligen aufgenommen werden solle. Der Bischof der Diözese Shanghai, Auguste Haouisée, gab die Erlaubnis und bestimmte, dass die „Katholische Aktion“ der Diözese ihn als Patron verehere. Er ließ auch folgenden Gebetstext drucken:

Gott, Erlöser aller Völker, du hast deinem Diener Paul Xu die Gnade erwiesen, dich als Herrn zu verehren, der Hl. Kirche treu zu dienen und sich eifrig für das Heil der Menschen einzusetzen. Wir bitten dich inständig, gewähre ihm die Gnade, in die Zahl der Heiligen aufgenommen zu werden, und gib, dass China mit allen seinen Bewohnern sich bald zu dir bekehre. Amen.

Wer dieses Gebet spricht, so wurde festgelegt, kann 50 Tage Ablass gewinnen. Der berühmte Patriot Ma Xiangbo setzte sich ebenfalls mit großer Überzeugungskraft für die Heiligsprechung von Xu Guangqi ein. Er schuf sogar einen „Hymnus auf die Heiligsprechung von Xu aus Shanghai“. Zum 400. Gedenktag des Todes von Matteo Ricci hat Papst Benedikt XVI. die folgende Erklärung abgegeben:

Die Bewunderung gegenüber P. Ricci darf jedoch nicht die Rolle und den Einfluss seiner chinesischen Gesprächspartner vergessen lassen. ... Deren erster und berühmtester ist der aus Shanghai stammende Xu Guangqi, ein Literat und Wissenschaftler, Mathematiker, Astronom und Landwirtschaftswissenschaftler, der zu den höchsten Stufen der kaiserlichen Bürokratie vorgestoßen war, ein integrierter Mann von großem Glauben und christlichem Leben, der dem Dienst an seinem Land ergeben war und einen übertragenden Platz in der Geschichte der chinesischen Kultur einnimmt. Er ist es zum Beispiel, der P. Ricci überzeugt und ihm dabei hilft, die Elemente des Euklid, ein Grundwerk der Geometrie, ins Chinesische zu übersetzen oder es zu erwirken, dass der Kaiser die Jesuitenastronomen mit der Reform des chinesischen Kalenders betraut.¹

Unsere Kirche hat Xu Guangqi nicht vergessen.

Das reiche Erbe der Diözese Shanghai

Xu Guangqi nimmt einen besonderen Platz im Herzen der Chinesen ein, und für die Weltkirche ist er von außergewöhnlicher Bedeutung. Auch in der Kulturgeschichte Shanghais nimmt er eine besondere Stellung ein. Bis in seinen Tod hinein verband er chinesische und westliche Kultur: So findet sich an seinem Grabmal ein vom Kaiserhof verliehener Ehrentitel, aber auch die katholische Kirche errichtete einen Grabstein mit lateinischer Inschrift und einem Kreuz.



Das wiederhergestellte Grab Xu Guangqis in Xujiahui, Shanghai, verbindet Grundzüge einer traditionellen chinesischen Grabanlage mit christlichen Elementen. Foto: Katharina Wenzel-Teuber.

Um sein Grab herum entstand Xujiahui, das sich ausweitete zu einem Zentrum der modernen chinesischen Kultur. Es gibt Leute, die es wegen seiner Offenheit und Flexibilität den Vorreiter der Shanghaier Kultur nennen, ein typisches Wahrzeichen und einen Schaukasten der Konvergenz chinesischer und westlicher Mentalität: Intelligenz, Lebenswürdigkeit, Fleiß, Offenheit, Vertrautheit mit der traditionellen Kultur und der überall präsenten modernen Gesellschaft, innovativ und voll mutiger Offenheit gegenüber Erscheinungsformen einer fremden Zivilisation und der Bereitschaft, diese aufzunehmen und auf natürliche Weise in das eigene Leben zu integrieren. Noch etwas möchte ich betonen: Xu Guangqi ist der Gründer der Diözese Shanghai. „Wer vom Wasser trinkt, muss an die Quelle denken.“ Man kann deshalb nur mit Dankbarkeit ihm gegenüber an diese Gründung denken. Sein Vorbild hat den speziellen Charakter unserer Diözese geprägt.

Zunächst muss gesagt werden, dass Xu Guangqi die ersten Versuche mit der Inkulturation des Glaubens in die Wege geleitet hat. Wenn gesagt wird: „P. Ricci stellt den einzigartigen Fall einer glücklichen Verknüpfung zwischen der Verkündigung des Evangeliums und des Dialogs mit der Kultur des Volkes dar, zu dem es gebracht wird, ein Beispiel an Ausgeglichenheit zwischen Klarheit in der Lehre

¹ „Ansprache von Papst Benedikt XVI. an die Teilnehmer der Wallfahrt, die die Diözesen der Italienischen Marken-Region zum 400. Todestag von Pater Matteo Ricci organisiert haben“, Aula Paolo VI., 29. Mai 2010, hier zitiert nach der deutschen Übersetzung auf www.vatican.va. Anm. der Red.

und klugem seelsorglichen Handeln“ (ein Wort des jetzigen Papstes),² dann war Xu Guangqi gewiss im interkulturellen Dialog Matteo Riccis der wichtigste Dialogpartner und derjenige, welcher das Ergebnis des Dialogs umgesetzt hat.

1607 starb sein Vater Xu Sicheng. Xu Guangqi und Matteo Ricci besprachen zusammen mit den anderen Priestern genau den Ablauf der Beerdigungszeremonien und ließen alle Riten aus, die nicht mit dem christlichen Glauben in Einklang gebracht werden konnten. Nur die alten konfuzianisch-chinesischen Gedächtnisriten wurden beibehalten. Der neue feierliche Beerdigungsritus hinterließ sowohl bei den Gläubigen als auch bei den Nicht-Christen einen sehr tiefen Eindruck, er führte zu einem Wandel der bisherigen Gewohnheiten und wirkte als Glaubenszeugnis. Dies war der erste Versuch einer Inkulturation der Liturgie. Nach dem Tode von Matteo Ricci gab dann der Obere der Jesuiten klare Anweisung an den Verantwortlichen der Gesellschaft Jesu in China, P. Nicolas Longobardi, bei entsprechenden Anlässen Xu Guangqi und andere gelehrte Gläubige immer um deren Meinung zu fragen und sich an die „Regel Matteo Riccis“ zu halten. Viele Priester beurteilten die Lage jedoch überoptimistisch, bauten große Kirchen und hielten zahlreiche Versammlungen. Sie provozierten damit aber die Emotionen jener, die der Kirche feindlich gesinnt waren, und lösten eine Christenverfolgung aus.

Die Anfänge der chinesischen Kirche waren recht stürmisch, der Einfluss Xu Guangqis, die Kirche zu schützen, war begrenzt, jedoch hielt er sich genau an die „Regel Matteo Riccis“, der Kultur Chinas mit Ehrfurcht zu begegnen, mit Bedacht zu handeln und die Kirche zu schützen. Als er 1622 in Shanghai wohnte, bat er P. Francesco Sambiasi, der mit ihm dorthin gezogen war, keine großen Versammlungen von Gläubigen abzuhalten; er solle besser abwechselnd für kleine Gruppen die Heilige Messe feiern und ihnen die Kommunion spenden. Als er sich 1626–1627 wiederum in Shanghai aufhielt, gelangten die beiden von Nanjing ausgewiesenen Priester P. Emmanuel Diaz und P. Pedro Ribeiro über Songjiang in das Haus der Xus, wo sie geheim wohnen konnten. Der Stadtpräfekt von Songjiang hatte sie steckbrieflich suchen lassen. Sie waren bereit, sich zu stellen und vor Gericht die Kirche zu verteidigen. Xu Guangqi trat jedoch dafür ein, eine direkte Konfrontation zu vermeiden, da diese die kirchenfeindliche Stimmung nur noch mehr aufheizen und eine Verfolgung verursachen würde, die für die Gesamtentwicklung der Kirche nur von größtem Nachteil wäre. Man solle den Dingen ihren natürlichen Lauf lassen, dann würde sich die kirchenfeindliche Stimmung von selbst legen. Er beauftragte seinen Sohn, die Missionare heimlich nach Hangzhou zu bringen, wo sie sich im Haus von Yang Tingyun versteckt hielten. Kurz danach beruhigte sich die Lage dann auch tatsächlich. Später gelang es P. Francesco Brancati (1637 als Missionar nach Shanghai gekommen), der ein solches Denken zutiefst nachvollziehen konnte und

selbst sehr flexibel und mit den Gewohnheiten der damaligen Gesellschaft vertraut war, das Wohlwollen der lokalen Beamten zu erringen, und durfte so ihres Schutzes sicher sein. Nur dank eines solchen Fundaments war die Kirche in Shanghai von den wiederholten Kirchenverfolgungen relativ wenig betroffen war, fand genügend Raum zum Überleben und konnte sich nach der Aufhebung des Kirchenverbots auch sehr schnell wieder erholen.

Xu Guangqi hatte einen milden Charakter und war flexibel. Dies heißt aber nicht, dass er sich in Sachen des Glaubens leicht auf Kompromisse einließ oder dass es ihm an Eifer für die Glaubensverbreitung fehlte. Während der Christenverfolgung richtete er an den Kaiser ein Schriftstück, in dem er mit überzeugenden Argumenten für die Wahrheit der Religion eintrat. Er suchte die Kirche über alle möglichen legalen Kanäle zu schützen, ja stand mit seinem und seiner Familie Leben dafür ein. Wie könnte man so etwas einen kompromisswilligen Glauben nennen? Als sich die äußeren Umstände so verschlechterten, dass er nichts mehr tun konnte, stellte er größte Anforderungen an seinen und seiner Familie Glauben. Seinem Sohn trug er auf: „Im Glauben bedarf es des vollen Einsatzes.“ Als er feststellen musste, dass sein Enkel Abgötterei trieb, verbot er es ihm strengstens und legte fest, dass er im Falle einer weiteren Verfehlung das Haus verlassen müsse.

Sobald es die Lage der Gesellschaft zuließ, setzte er sich für das Wohl der Kirche ein und veranlasste, dass Priester kamen, denen er aufgrund seiner gesellschaftlichen Beziehungen eine legale Position besorgte, damit deren missionarische Arbeit eine Absicherung erhielt. So arrangierte er, dass Francesco Sambiasi nach Nanjing gehen konnte zur Revision des Kalenders. Damit konnte die kirchliche Arbeit in Nanjing nach der Verfolgung wiederhergestellt werden. Er veranlasste auch, dass der Katholik Li Tianjing die Verwaltung des Kalenderamts übernehmen konnte. Er gab eine Empfehlung, dass die Jesuiten nach Beijing kommen konnten, um dort die Arbeit am Kalender aufzunehmen. Nicolas Longobardi, Johann Schreck, Adam Schall, Giacomo Rho u.a. waren diejenigen Jesuiten, die im Laufe der Jahre ins Kalenderamt gelangten und für die Missionsarbeit der nächsten Generation des Jesuitenordens eine Basis legen konnten.

Zweitens war er in seinem Handeln immer beherrscht und zurückhaltend. Ich habe vorne erwähnt, Xu Guangqi sei ein Vorbild an Nächstenliebe gewesen. Seine materiellen Bedürfnisse waren sehr bescheiden, er übte regelrecht die Tugend der Armut. Aber wenn es um die Kirche ging oder um Menschen in Not, konnte er sehr großzügig sein. Die Nachfolgegeneration der Familie Xu weiß zu berichten, dass vom Lohn, den er erhielt, ein Teil an seine Familie ging, einen Teil gab er Gott als Opfer. Im Jahr 1628, zu Beginn der Regierungszeit des Kaisers Chongzhen, wurde er wieder in Ämter eingesetzt, er wurde dazu noch Sprecher des Palastes. Xu Guangqi teilte den Lohn für das Amt des Sprechers in drei Teile ein. Ein Drittel diente der Unterstüt-

2 Ebd. Anm. der Red.

zung der Armen, ein Drittel ging ans Gefängnis, ein Drittel an die Glaubenslehrer in der Hauptstadt. Damals folgten viele Katholiken in der Hauptstadt Xu Guangqis Beispiel und gaben Spenden an die Kirche. Auf dieser Grundlage bildete sich der erste Wohltätigkeitsverein.

Nach den schriftlichen Dokumenten dürfen wir annehmen, dass Xu Guangqi einen ausgeprägten Geschäftssinn hatte und eine große Fähigkeit besaß, Pflanzungen anzulegen. Es sind noch viele Briefe der Familie erhalten, die auf landwirtschaftliche Kulturen und die Auswahl von Seidenrauben Bezug nehmen, woraus hervorgeht, dass die Familie auf dem städtischen Markt im Wettbewerb eine hervorragende Stellung eingenommen hatte. Nach 1613 kaufte er in Tianjin zu einem niedrigen Preis 500 *mou* brach liegendes Land, um mit dem Anbau von Wasserreis und anderen Pflanzen zu experimentieren. Obwohl er sich ein Jahr lang die größte Mühe gab, kam es zunächst zu keiner nennenswerten Ernte, später aber erzielte er große Erfolge, die er mit den Pächtern 4:6 teilte. In Pudong hatte er ein von Pächtern urbar gemachtes Stück Schwemmland (hier habe ich die etwas gewagte Vermutung, dass diese Ländereien Xu Guangqis den besonderen Zweck hatten, als Basis für die Glaubensverbreitung zu dienen. Xu Guangqi war anders als die übrigen Gutsbesitzer. Er schenkte nicht nur den Pächtern seine besondere Anteilnahme, sondern war auch sehr um ihr Seelenheil besorgt. So wurden die Orte, an denen Xu Guangqis Pächter konzentriert lebten – Jinjiaxiang und Zhangjialou – zu wichtigen Pfarreien).

Der Sold der Beamten der Ming-Dynastie war nicht hoch, allerdings gab der Kaiser Xu Guangqi eine hübsche Summe Geld. Dennoch waren bei seinem Tod „im Beutel keine übrigen Gelder“ vorhanden, alles war aufgebraucht. Seine „Ausgaben“ waren beträchtlich – das meiste wurde für die Kirche gebraucht oder in gute Werke investiert. Sein Sohn sagte, die Zahl derer, denen sein Vater geholfen habe, kenne selbst die Familie nicht genau – er habe ja nicht über alle mit der Familie gesprochen.

Unter dem Einfluss von Xu Guangqi war auch seine Familie der Kirche gegenüber überaus großzügig, man braucht nur an die vierte Enkelin Marina zu denken, welche die Mittel für eine Kirche zur Verfügung gestellt hat (ich bete darum, dass dieses Gotteshaus bald der Kirche zurückgegeben wird). Vor allem muss auch eine andere Enkelin, Kandida, erwähnt werden, die auf ganz besondere Weise der Tugend ihres Vorfahren nacheiferte. Sie setzte sich mit allen Mitteln für die Priester bei der Errichtung von kirchlichen Wohlfahrtsvereinen ein; sie verkaufte sogar ihren Schmuck, um für Mittellose Geld zu sammeln. Die verschiedenen kirchlichen Wohlfahrtsvereine und die Arbeit im sozialen Bereich wurden in dieser Zeit in Shanghai systematisiert: neben den festen religiösen Aktivitäten wie Messbesuch und Glaubensunterricht beteiligte die Kirche sich auch sehr aktiv an karitativen Werken wie der Betreuung von Kranken und Armen. Der Dienst der Kirche in Shanghai an den Armen und die Gleichgewichtung der

Sorge um das Wohl des Leibes wie das der Seele sind eine Tradition, die untrennbar mit dem Einfluss Xu Guangqis verbunden ist.

Ich will damit nicht sagen, dass diese Tradition in der Diözese Shanghai bereits vollständig verwirklicht wurde, aber wir bewegen uns weiter auf dieses Ziel hin.

Schlussbemerkung

2012 ist der 450. Gedächtnistag der Geburt von Xu Guangqi und der 460. Gedächtnistag der Geburt von Matteo Ricci. 2013 wird der 380. Todestag von Xu Guangqi sein. Ich rufe die Gläubigen auf, sich in diesen beiden so bedeutsamen Jahren um das rechte Verständnis für Xu Guangqi zu bemühen. Die Regierung und die im Bereich der Erziehung Tätigen betrachten diesen für seine Liebe zu Land und Volk bekannten Wissenschaftler und Politiker als das „Aushängeschild der Stadt“, und die verschiedenen lokalen Ämter haben bereits alles daran gesetzt, die historischen Orte, die an ihn erinnern, zu restaurieren.

Ich hoffe, dass es Euch möglich ist, diese Orte zu besichtigen. Wenn Ihr an der Xu Guangqi-Gedenkstätte die Aufschrift „Vorreiter der Wissenschaft“, „Vorbild der Tugend“, „Prophet der Wissenschaft“ und ähnliche Titel der Anerkennung seht, dann solltet Ihr hinter dem Geist der Wissenschaft Xu Guangqis vor allem seiner Tugendhaltung und seiner spirituellen Dynamik gewahr werden. Es sollte uns insbesondere darum gehen, seinen wissenschaftlichen Scharfsinn und Eifer nachzuzahlen, uns in allen Bereichen erfolgreich einzubringen und damit für Gott Zeugnis zu geben.

Auch hoffe ich, dass alle von seinem Glauben und seiner Liebe lernen, in einer Zeit massiver Säkularisierung den Glauben bewahren und Werke der Liebe verrichten, vor allem aber Zeugen der Hoffnung sind. Die geistige Weiterbildung gilt es ernst zu nehmen, nur so kann mit Gott eine tiefe Beziehung aufgebaut werden. Die Teilnahme an der Evangelisierungsarbeit der Kirche bleibt eine Aufgabe aller. Zur Glaubensverbreitung gehört auch die Unterstützung der Publikationen des Guangqi-Verlags, ebenso die Förderung der Arbeit des Guangqi-Sozialzentrums der Diözese. Nehmt euch der alten Leute in der Nachbarschaft an und reicht den Wanderarbeitern und allen Menschen, die es nötig haben, eine helfende Hand.

Noch wichtiger aber ist es, für die Gläubigen, die schwer krank sind, auf die Fürbitte Xu Guangqis ein Wunder zu erbitten, dass der Heilige Vater in Rom ihn als ersten Bekenner Chinas unter die Schar der Heiligen aufnehmen kann.



+ Jin Luxian, Januar 2012